

gearbeitet und liessen eben deswegen eine verschiedene Benutzung zu.

Mit den Kirchenvätern etc. waren die Neubekehrten noch zu wenig bekannt, als dass ein blosser Hinweis auf dieselben einen wirklichen Nutzen gehabt hätte.

Wenn endlich 'statt der Verwerfung und Verachtung irdischer Güter', die Bonifaz in den überwiegend an Geistliche und Klosterleute gerichteten Briefen predigt, in den Sermonen meist nur gerathen wird, 'diese Güter zum Nutzen der Armen, Kranken etc. zu verwenden' (S. 604), so ist das gar nicht auffällig, weil die genannten Empfänger der Briefe bezüglich der irdischen Güter andere Pflichten hatten als die Laien, welche nicht zur freiwilligen Armuth gehalten sind.

Eine ähnliche Veranlagung wie die meisten Sermone zeigt die wohl nicht ohne Bonifaz'schen Einfluss geschriebene ep. 26, durch welche Gregor II. den Thüringern Bonifaz empfiehlt. In ihr herrscht dieselbe Einfachheit, Kernigkeit und Bestimmtheit der Sprache, und auch in formeller Hinsicht tritt Aehnlichkeit hervor. Die Einleitung ist eine rein dogmatische: Iesus Christus, Gottes Sohn, wurde Mensch, litt und starb für uns. Er fuhr in den Himmel auf und befahl den Aposteln alle Völker zu lehren und zu taufen. Denen, die an ihn glauben, verhiess er das ewige Leben. Damit die Thüringer desselben auch theilhaft werden, hat Gregor ihnen Bonifaz gesendet, von dem sie sich sollen taufen lassen. Die Nothwendigkeit der Taufe wird begründet durch den Hinweis auf den ewigen Lohn, dieser selbst ähnlich geschildert wie in Serm. III, 66 ('aeterna gloria, beatitudo et laetitia'), V, 75 ('ibi erit vita'), VI, 78 ('ubi est lux'), XIII, 100 ('ubi est certa securitas'), XV, 106 ('ibi est vita'), nur, dem Briefumfang entsprechend, kürzer und durch Hervorhebung der negativen Seite: 'ubi finis nulla est, nec tribulatio nec aliqua amaritudo, sed gloria sempiterna'; die Grösse der Seligkeit wird nach II Cor. 2, 9 angegeben, welche selbe Stelle zu gleichem Zwecke citiert wird in Serm. V, 75 und VI, 78. Tugend und Laster werden in den Worten: 'Iam recedite a malis operibus et agite bene' ebenso scharf gegenübergestellt, wie dies nach Hahn (S. 592) in den Predigten der Fall ist. Zu den 'opera mala' zählt ep. 26 ebenso wie Serm. VI zuerst den Götzendienst. Den Schluss bildet wie in den Sermonen der Wunsch, Gott möge den Angeredeten das ewige Leben verleihen.

Ein derartiger Brief ist zum Vergleich mit den Predigten heranzuziehen, nicht Schreiben an Fürsten und Bischöfe, Mönche und Nonnen.

Die Verschiedenheit der Verfasser von Predigten und Briefen soll sich an letzter Stelle (S. 604—618) ergeben aus der Unähnlichkeit ihres Stils. In Bezug hierauf ist